



Hans-Ulrich Grimm

DER BIO-BLUFF

Der schöne Traum
vom natürlichen Essen

HIRZEL

Hans-Ulrich Grimm

DER BIO-BLUFF

Hans-Ulrich Grimm

DER BIO-BLUFF

**Der schöne Traum
vom natürlichen Essen**

3., neu bearbeitete und ergänzte Auflage



S. Hirzel Verlag Stuttgart

Ein Markenzeichen kann warenrechtlich geschützt sein, auch wenn ein Hinweis auf etwa bestehende Schutzrechte fehlt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7776-1796-1

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzungen, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

3., neu bearbeitete und ergänzte Auflage 2010
2., völlig neu bearbeitete und ergänzte Auflage 2002 unter dem Titel *Alles bio oder was?*
1. Auflage 1999

© 2010 S. Hirzel Verlag
Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart
Printed in Germany
Einbandgestaltung: deblik, Berlin unter Verwendung eines Fotos von Meddy Popcorn – Fotolia.com
Druck & Bindung: Kösel, Krugzell

www.hirzel.de

Inhalt

1. Die Eierfälscher GmbH. 9

Konjunktur für Bio-Betrüger

Der Bio-Putenkönig war leider ein Betrüger | Die ahnungslosen Hühnerbarone | Weshalb der Staatsanwalt manchmal machtlos ist | Bio-Bluff auf dem Oktoberfest | Wie glücklich sind die Bio-Hühner von Aldi? | 100 Millionen Öko-Eier für Rewe – jedes Jahr | Phantombauernhof als Marketing-Clou

2. Mondphase sowieso. 27

Die Vorzüge der Naturkost

Ratten würden Öko kaufen | Ist Naturkost wirklich gesünder? | Wie ein Wiener Professor nach dem Licht im Steak sucht | Demeter: Mit wundersamen Methoden zu mehr Geschmack | Öko in Massen: Wie gut ist die Möhre aus dem Supermarkt? | Bioköstler sind fruchtbarer – und leben billiger

3. Dunkle Ställe 39

In den Grauzonen der Lebensmittelproduktion

Tricks mit Trauben: Prosecco-Fälscher linken Aldi-Kunden | Die Schleichwege der Fleischmafia ins Supermarktregal | Chinesischer Honig: süß mit leicht giftiger Note | Verbotene Gifte im Bodensee-Obst | Schneller altern: Superprofite mit betrügerischem Weinhandel

4. Süßer Mist. 49

Die Hochrisiko-Landwirtschaft

Offene Wunden und eine schleichende Persönlichkeitsveränderung: die Wirkung der rätselhaften Algen | Störung im Gehirn: Auf dem Lande leiden die Kinder | Millionen von Schweinen sinnlos getötet | Die Hamburger-Epidemie in Amerika | Bienen werden vor dem Gift gewarnt, die Menschen nicht

5. Attraktive Branche. 65

Der weltweite Bio-Boom

Öko rund um den Globus | Wo sitzen die schlimmsten Bio-Bluffer? | Die Hälfte der Proben aus der Türkei war getürkt | Zu schön, um wahr zu sein: Bio-Fenchel aus Holland | Brezel mit Glamour: Naturboom in Hollywood | Mit dem Bio-Importeur unterwegs: Wie ehrlich sind Chinesen?

6. Du darfst 77

Blendende Geschäfte mit Natur-Image

Wo grunzt das Schwein für Edeka? | Wie Rentner Haberditzl vergeblich nach glücklichen Kühen suchte | Die Mogelmarken der Agro-Industrie | Erfolg mit Schweinen: die Schlitzohren aus Schwäbisch Hall | Unilever: Etikettenschwindel, ganz aus Versehen

7. Grüne Hölle 89

Zoff in der Szene

Big Business in Bio: Kolchosen im Osten, Plantagen in Brasilien | Weshalb unter Brauern der Bier-Krieg ausbrach | Bio-Bluff bei Chiquita | Supermarktkunden auf den Barrikaden: Alle kämpften gegen Lidl | Die Schizophrenie der Bewegung | Dicke Brüste: Gegen die Perversionen der Putenindustrie

8. Krumme Früchte 107

Das große Bio-Business

Ein Bio-Hof mit 140 000 Hühnern | Die Abschaffung der Jahreszeiten: Öko-Äpfel aus Argentinien | McDonald's macht auf Öko | Seltsame Welt: Der Kunde will mehr zahlen, und keiner nimmt das Geld | Öko aus dem Supermarkt und die Gesetze des Food-Handels

9. Flink kloppen 119

Die Industrialisierung der Naturkost

Wie gut sind die Bio-Babybreie von Hipp? | Vitaminschwund beim Öko-Kartoffelpüree | Neu von Maggi: Natur aus der Tüte | Der Streit um das Aroma | Suppen-Bluff bei Rapunzel: Wo wächst eigentlich Hefeextrakt? | Bio-Semmel und Biodiesel: Neues von der Tankstelle

10. Wollige Teige 131

Bio-Bluff in der Bäckerei

Wie rein sind die Plunder vom Großbäcker Kamps? | Peinlich: Zusatzstoffe im Öko-Brot aus Bayern | Weshalb Bäcker auf ihr eigenes Brot manchmal allergisch reagieren | Auch Ökos lieben Maschinen | Hightech-Enzyme im Bio-Croissant von Aldi | Wie weit darf das Bio-Brot reisen?

11. Der Duft des Dorfes.	145
Die Zukunft der Natur	
<i>Gentechnik und Bestrahlung für Bio-Produkte? Monsanto's missionarischer Eifer für Hightech-Nahrung Pestizide und der Massenselbstmord von 150 indischen Bauern Der Kampf zweier Linien Wie sieht sie aus, die Zukunft der Welternährung?</i>	
Literatur.	167
Anhang: Echt Bio. Was ist was im Bio-Land?	169
Register	175

1. Die Eierfälscher GmbH

Konjunktur für Bio-Betrüger

Der Bio-Putenkönig war leider ein Betrüger | Die ahnungslosen Hühnerbarone | Weshalb der Staatsanwalt manchmal machtlos ist | Bio-Bluff auf dem Oktoberfest | Wie glücklich sind die Bio-Hühner von Aldi? | 100 Millionen Öko-Eier für Rewe – jedes Jahr | Phantombauernhof als Marketing-Clou

Kein Huhn, nirgends. Zwar fließt ein Bächlein hier, ein bisschen Grün gibt es auch an seinen Ufern und ein paar Bäume. Aber eine hühnerfreundliche Umgebung ist das nicht, so mitten in der Stadt, schräg gegenüber der Oper. Dieser Büropalast hier am Bächlein wäre auch nicht die richtige Behausung für das arme Tier, es könnte ja rutschen auf dem glatten, steinernen Boden oder den Schnabel anschlagen an den gläsernen Wänden. Hühnerleitern gibt es nicht, nur Treppen und einen Fahrstuhl.

Hier leben keine Hühner. Hier gibt es keine Eier. Und dennoch wurden sie millionenfach geliefert an deutsche Supermärkte, Eier von glücklichen Hühnern, von diesem Absender im elsässischen Mulhouse, Allee Nathan Katz, Nummer 12. Sie kamen natürlich nicht direkt von hier, und sie gingen auch nicht direkt an die Supermärkte. Denn es sind manchmal merkwürdige, verschlungene Wege, die zum Verbraucher führen, an seinen Frühstückstisch. Das hat damit zu tun, dass die Verhältnisse nicht mehr ganz einfach sind heutzutage, was sich schon an so etwas Simplem zeigt wie einem Ei. Der Frühstückser möchte reinen Gewissens sein Ei aufschlagen, wünscht den Hühnern alles Gute und kauft deswegen vorzugsweise Eier, die von möglichst glücklichen Erzeugern stammen, also irgendwie bio sind.

Das Problem ist nur, dass es von den richtig glücklichen Hühnern nicht sehr viele gibt. Und diese wenigen legen auch nicht jene Millionen von Eiern, die die Herren der Supermärkte an ihre Kunden gern verkaufen möchten.

Glücklicherweise aber gibt es Menschen, die die Herren der Supermärkte vor so einer peinlichen Situation bewahren. Engelbert Homann ist so einer, Eierhändler aus dem westfälischen Metelen. Engelbert Homann war Inhaber einer Firma namens Alsovo, die logierte in jener Allee Nathan Katz im elsässischen Mulhouse fernab aller Ställe. Und Engelbert Homann sorgte

dafür, dass die begehrten Eier auch dann in die Supermärkte kamen, wenn es eigentlich keine gab. Nun muss ein Eierhändler natürlich nicht immer mit seinen Hühnern zusammenleben. Ein Autohändler baut seine Wagen ja auch nicht im Laden zusammen, eine Boutique lässt auch nicht Jil Sander und Karl Lagerfeld im Hinterzimmer schneiden. Nur: Wenn ein Autohändler einen Wagen mit dem Stern verkauft, dann sollte der auch von Mercedes stammen, wenn die Boutique ein Kleid von Jil Sander feilbietet, dann vertraut die Kundin aufs authentische Design. Im Falle von Engelbert Homann war das Glück der Hühner nicht immer so ganz sicher. Er verkaufte zwar millionenfach Eier von freilaufenden Hühnern oder solchen in Bodenhaltung, und die Kunden von Kaufhof, von Rewe, Metro oder Karstadt erwarben sie in gutem Glauben an das Glück auf kleinen Höfen. Doch die glücklichen Hühner waren ein Phantom.

Homann war ein Eierfälscher. Er hatte ein internationales Imperium aus Phantombauernhöfen und Briefkastenfirmen aufgebaut und verwandelte mit getürkten Lieferscheinen und gefälschten Rechnungen millionenfach Quäl-Eier in alternative Qualitätserzeugnisse. Wegen 81 Millionen Stück erhob die Staatsanwaltschaft Anklage. 18 Millionen Schwindel-Eier konnten ihm vor Gericht eindeutig nachgewiesen werden. Er wurde dafür vom Amtsgericht in Rheine zu eineinhalb Jahren Gefängnis auf Bewährung verurteilt. Ein Kompagnon erhielt ein halbes Jahr auf Bewährung. Das war im Jahre 1996.

Eine Landpartie auf der Suche nach den Hühnern bietet auch Jahre danach immer noch Überraschungen.

Eierfälscherei ist ein einträgliches Geschäft, darum stoßen Medien und mitunter Strafverfolger immer wieder auf größere und kleinere Betrüger.

Mehrfach reisten zum Beispiel Medienleute und Aktivisten der Tierschutzorganisation Peta ins ostdeutsche 7000-Einwohner-Städtchen Bestensee, eine halbe Autostunde südlich von Berlin. Dort sollten die Freilandhühner des Eierkonzerns Landkost leben. Landkost gehört mit einer Milliarde Eiern pro Jahr und 3 Millionen Legehennenplätzen zu den Großen der Branche. In den Baracken dort fanden sich zwar Hunderttausende von Hühnern – kein einziges aber im Freien. Die Eierfirma begründete dies mit der damals – im Jahre 2008 – geltenden Stallpflicht wegen der Vogelgrippe und nannte die Vorwürfe eine »Seifenblase«.

Was ist wahr, was ist gelogen? Schwer zu entscheiden. Skepsis und Misstrauen sind angezeigt. Zumal der normale Eierkäufer im Supermarkt kaum Möglichkeiten hat, das Glück der Hühner zu überprüfen.

Ein Besuch bei den Hühnern, die uns das Frühstücksei liefern, ist leichter geworden: dank Internet. Manchmal picken die Hühner tatsächlich munter herum, und sie sehen eigentlich ganz glücklich aus. Zum Beispiel jene, die die Eier mit dem Code NL-4267102 tragen. Eier mit dem Bio-Siegel von Aldi.

Bio vom Billigst-Händler?

Die Seite www.was-steht-auf-dem-ei.de nennt den Hof, er gehört Jan Hendrik Middendorp, liegt in Holland, auf dem Lande bei der Ortschaft Kootwijkerbroek, eine Autostunde östlich von Amsterdam. Es ist eine idyllische Gegend, weitläufig, flach, mit Bäumen, Wiesen, Hecken.

Kleine Häuser, rot geklinkert, Blumenrabatten, Rasen. Bauernhöfe, bei denen im Garten mal eine Ziege steht, ein Schwein oder ein Sattelschlepper. Es sieht mitunter idyllisch aus, doch es ist eine hochprofessionelle Landwirtschaft, die sie hier treiben. Ein Stückchen weg von der Straße liegt der Hof, der für Aldi liefert. Ein paar Autos stehen hinterm Haus herum, ein Mädchen spritzt seinen Motorroller mit dem Schlauch ab. Hinten schieben Männer eine Palette mit Eiern aus der Halle. Dahinter picken weiße Hühner, kopfnickend, auf der Wiese. Auf den ersten Blick sehen sie wirklich glücklich aus, die Hühner, die die Bio-Eier für Aldi legen sollen.

Ein Mann kommt auf uns zu. Stämmig. Gummistiefel, Mütze. Er wirkt unwirsch. Keine Fotos, signalisiert er. Die Verständigung ist nicht ganz leicht, er spricht nur holländisch, kein Englisch, kein Deutsch. Immerhin, so viel ist zu erfahren: Er produziert Bio. Zur Zeit hat er 5000 Hühner. Insgesamt sind es bald 16 000. Seine Kinder heißen Ardjan, Klara, Wim, sie helfen ihm auf dem Hof.

So weit, so gut. 5000 Hühner, das ist noch bäuerlich zu nennen. Selbst 16 000 sind noch keine Eierfabrik. Bio, sagt er, sei alles bei ihm. Es gibt keinen Grund, daran zu zweifeln.

Wir würden ihm gern vertrauen. Es fragt sich nur, ob Jan Hendrik Middendorp, Kootwijkerbroek, eine Autostunde östlich von Amsterdam, mit seinen Hühnern alle Eier für Aldi produzieren kann. Oder ob es noch andere Produzenten gibt. Wo? Wie viele?

Wie viele Eier verkauft Aldi eigentlich?

Bei Aldi gibt es darauf keine Antwort. »Wir bitten Sie um Verständnis, dass wir Ihre Fragen nach Umsatzmengen und -anteilen sowie nach den Lieferanten unserer Bio-Produkte aus grundsätzlichen Erwägungen nicht beantworten möchten«, teilt Aldi Süd auf Anfrage mit. Die Firma ist traditionell sehr schweigsam. Das ist ja auch ihr Recht. Und die Kunden vertrauen der Firma offenbar voll und ganz.

Wer Bio aus dem Supermarkt kauft, braucht viel Vertrauen, muss ganz fest an die Ehrlichkeit der Händler glauben und an die Moral ihrer Lieferanten. Leider wird gerade dieses Vertrauen immer wieder auf eine harte Probe gestellt.

Zwar gibt es jetzt diese Code-Nummern auf dem Ei, die die Suche nach den Hühnern erleichtern soll, doch Tierschützer behaupten, die Eierbarone würden diese Code-Nummern dreist fälschen. Das ist zwar schwer nachzuweisen, doch möglich – angesichts der kriminellen Energie, die in der Branche bisweilen herrscht.

Der Bio-Bluff hat viele Gesichter.

Die Eierfälscher gehören ganz sicher dazu, die mit viel krimineller Energie den Leuten falsche Ware unterjubeln. Oder Bauern, die heimlich Gift versprühen. Gegen Bio-Regeln verstoßen. Oder die Bio-Tütensuppe. Ist die denn noch echt Öko? Brühwürfel? Wie sieht es mit Zusatzstoffen und Chemikalien aus? Die mögen erlaubt sein, aber natürlich sind sie nicht.

Es gibt Grauzonen und Grenzfälle. Zum Beispiel, wenn Tiere zu Tausenden in großen Ställen gehalten werden? Das mag gesetzgerecht sein und den Richtlinien entsprechen, doch trifft es nicht das, was die Leute sich unter Bio vorstellen.

Die Bio-Äpfel aus Neuseeland und Argentinien. Da mögen die Experten laut vorrechnen, die Klimabilanz sei auch nicht schlechter als beim deutschen Apfel aus dem Kühlhaus. Irgendwie bleibt die Skepsis. Oder jene Bio-Erdbeeren aus Spanien, für die die Bauern illegale Brunnen graben und so blühende Landschaften in Wüste verwandeln, weil die deutschen Supermärkte nach Bio-Ware schreien und alles tonnenweise aufkaufen.

Bio als Landschaftszerstörer?

Vielfach wird der Erfolg, der Bio-Boom, zum Totengräber der Ideale. Es ist ja schön, wenn auch Supermärkte, ja Discounter wie Lidl und Aldi Bio

anbieten. Doch wenn sich die Massentierhaltung auch bei Bio ausbreitet, wenn Eier und Karotten quer durch Europa reisen, Kartoffeln und Äpfel um die halbe Welt, dann hat das nicht mehr viel mit der reinen Lehre zu tun.

Die reine Lehre – eine Vorstellung aus der Steinzeit, die auf den Müllhaufen der Geschichte gehört? Oder unverzichtbar für die Identität der Branche und die Unverwechselbarkeit der Produkte? Je bedeutender der Öko-Markt wird, umso wichtiger wird die Frage nach dem Profil und dem Charakter der Produkte. Denn wenn es Bio-Brötchen an jeder Tankstelle gibt, und die genau so schmecken wie die üblichen Chemie-Teiglinge, dann wird niemand mehr bereit sein, einen Bio-Aufschlag zu bezahlen, den Bio-Aufschlag für das Plus an Natur.

Wie viel Natur steckt noch in Bio? Und wie viel Bluff?

Je erfolgreicher die Naturköstler ihr Business betreiben, desto schwieriger wird es, die Grenzen klar zu ziehen. Es gibt sogar verdiente Helden der Branche, die in den Verdacht des Bio-Bluffs geraten.

So wie Claus Hipp, der freundliche ältere Herr, der mit seinem Namen für die Qualität seiner Babynahrung bürgt. Das weiß, dank vieler Werbemillionen, jede Mutti im Land. Er verdankt seinen Erfolg auch seinen Pioniertaten in Bio, weil immer mehr Eltern wollen, dass die Nahrung fürs Kind absolut clean ist.

Aber ist clean denn noch natürlich? Ist es gut, wenn die Leute nicht mehr kochen für die Kleinen, sondern sterile Karotten aus dem Gläschen löffeln lassen, die auch noch aus fernen Landen herangekarrt wurden?

Der Herr Hipp verbreitet unverdrossen sein Öko-Credo, und die Zeitungen drucken es ehrfürchtig ab: »Wir machen Bionahrung schon seit 50 Jahren. Ich bin immer überzeugt gewesen, dass wir ein möglichst reines Produkt brauchen. Ich bin da sehr strikt. Wenn wir Rohstoffe und Zutaten nicht für würdig befinden und diese nicht aus dem ökologischen Anbau stammen, kommen sie nicht in unsere Produktion.«

So sprach der Herr Hipp in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Klar, dass er deshalb auch ein entschiedener Gegner der Gentechnik ist. So etwas hören die Leute gern. Und kaufen ihm dann praktisch blind alles ab, auch Bluff-Produkte wie jenen sogenannten »Früchte-Tee«, der keine Spur von bio ist, kaum einen Hauch von Natur enthält und auch praktisch keine Früchte, stattdessen nur chemisches Aroma. Rosa Granulat mit üblem

chemischem Geruch. Ein Wunder, dass die Leute das nicht an Herrn Hipp zurückschicken und ihr Geld zurückfordern und dazu Schadensersatz für Geschmacksverirrung beim Kind. Natürlich ist das legal, kein richtiger Betrug. Es ist vielleicht nur geschicktes Marketing unter der Bio-Flagge, durch das auch nebenbei allerlei Kunst-Nahrung die Bio-Aura verliehen wird.

Ganz anders im Falle des Eierfälschers Homann.

Engelbert Homann war ein besonders professioneller Akteur im größten Eierfälscher-Skandal, den die Republik je gesehen hat. Aus den Daten beschlagnahmter Dokumente errechneten die Ermittler, dass damals vermutlich noch viel mehr Schwindel-Eier in den Handel gelangt waren. Insgesamt 980 Millionen Eier standen unter Schwindel-Verdacht.

Der Betrug im Falle Homann war aufgefliegen, als südbadische Beamte bei einem Kontrollgang merkwürdige Entdeckungen machten. Sie überprüften eine Lagerhalle in Ottersweier, einem kleinen Ort am Fuße des Schwarzwaldes, ganz in der Nähe von Baden-Baden. In dieser Lagerhalle werden Eier in großen Mengen angeliefert, verpackt und überall im deutschen Südwesten an Supermärkte ausgeliefert: eine sogenannte Packstelle, von denen es Dutzende gibt in der ganzen Republik. Zwischen diesen Packstellen karren Lastwagen die Eier hin und her. Je nach Bedarf werden die Erzeugnisse diverser Hühnerfabriken zusammgelegt und weitervertrieben. Mitunter ist es deshalb nicht ganz einfach festzustellen, woher die Eier denn nun wirklich kommen.

Diese Erfahrung mussten auch südbadische Beamten machen, Kontrolleure vom Regierungspräsidium in Karlsruhe. Als sie jene Lagerhalle in der Hägenichstraße 7 aufsuchten, im Industriegebiet am Rande des Städtchens Ottersweier, begann unerwartet eine aufwändige Recherche. Dort schieben Gabelstapler Paletten mit Eierkartons in Lastwagen, die mit schönen Fotos geschmückt sind mit glücklichen Hühnern und der Aufschrift »Freilandhaltung«. Doch bei der Suche nach diesen frohen Hennen griffen die Kontrolleure zunächst einmal ins Leere. Sie hatten sich Lieferdokumente und Rechnungen vorlegen lassen, auf denen waren auch die Erzeugerbetriebe genannt: die Farm Eppelborn beispielsweise in 66571 Eppelborn, Veltrup 97. Oder die Farm Hornbach, Am Bach 19, in 66500 Hornbach. Als die badischen Beamten bei den zuständigen Kollegen im Saarland und in Rheinland-Pfalz nachfragten, zeigte sich jedoch, »dass diese Betriebe überhaupt

nicht existierten und dass es sich hierbei um rein fiktive Anschriften handelte«, wie sie hernach in einem Vermerk festhielten.

Ähnliche staunenswerte Tatsachen fanden staatliche Ermittler auch in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen heraus. Sie stießen auf den internationalen Eierschieberring, in dem Engelbert Homann laut Urteil des Amtsgerichts Rheine die zentrale Rolle spielte. Homann hatte die Eier indessen nicht eigenhändig an die Supermärkte geliefert, sondern an zahlreiche Zwischenhändler – die Firma Gutshof-Ei beispielsweise, die die Lagerhalle im badischen Ottersweier betreibt und die Lastwagen mit den schönen Bildern von glücklichen Hühnern schmücken ließ.

Die Firma Gutshof-Ei wurde indessen nicht bestraft, obwohl sie, wie aus beschlagnahmten Unterlagen hervorging, 36 Millionen Schwindel-Eier von Homann bezogen und an Supermärkte weiterverkauft hatte.

Gutshof-Ei gehört zu den Giganten der Branche. Das Unternehmen macht Millionenumsätze, verkauft 1 Milliarde Eier aus eigener Produktion und 9 Milliarden von Vertragsbetrieben an große Supermarktketten wie Tengelmann und Rewe, Karstadt und Kaufhof. Und wenn die Eier mal knapp werden, wenden sich die Gutshof-Herren zwecks Nachschub an Lieferanten wie den Eierhändler Homann.

Größer noch als Homanns Eierfälscherei-Imperium mit seinen Phantombauernhöfen war ein anderer Betrüger-Ring, dessen Aktivitäten sich offenbar über ganz Europa erstreckten. Er flog im März 2007 auf. »Eier-Superhirn betrog Verbraucher mit 500 Millionen gefälschten Freiland-Eiern«, titelte die britische *Times online*. Natürlich werden solche Mengen nicht von kleinen Krämern auf dem Wochenmarkt verkauft, sondern von den großen Supermarktketten, »Tesco« oder »Morrisons«.

500 Millionen Eier, mehr als 2 Millionen jede Woche, kamen mit mindestens zehn 44-Tonnern wöchentlich auf die Insel, jeder der Lastwagen hatte 224 000 falsch etikettierte Eier an Bord.

Die Eier aus Hühnerbatterien stammten, so die Ermittler der britischen Behörde, aus zwei europäischen Ländern. Eine Spur führte nach Deutschland: Ein Mann im Alter zwischen 50 und 60 Jahren hatte in Kensington, West London, ein Postfach eröffnet und war dabei von einer Überwachungskamera gefilmt worden. Seinen Namen gab er mit Heinz Bernstein an, wohnhaft in Herford, Nordrhein-Westfalen.

Dort allerdings ist, so die örtlichen Behörden, ein Mann dieses Namens nicht bekannt. Es handle sich im Übrigen nur um einen von mehreren Alias-Namen, unter denen der Mann aufgetreten sei.

Es sind nicht nur die Großen: Selbst kleine Krauter fangen an zu fälschen. In den Jahren 2005 und 2006 hatte eine Landwirtin in Norddeutschland Käfigeier zu Öko-Ware aufgewertet und an Bioläden und Reformhäuser verkauft – im Lübecker, Segeberger und Plöner Raum, aber auch in Kiel und im Umland, in Neumünster und Rendsburg. Im Februar 2009 wurde sie dafür vom Kieler Landgericht zu zwei Jahren Gefängnis auf Bewährung sowie 50 400 Euro Geldstrafe verurteilt.

Bisher galten vor allem üble Geschäftemacher als anfällig für die Profite aus Eierfälscherei. Die Angehörigen der Bio-Branche hingegen galten als sittlich gefestigter, auch weil sie ihren Beruf nicht nur aus purem Geschäftssinn betrieben, sondern aufgrund einer ethischen Haltung. Die bewahre vor Verfehlungen, dachten die Bio-Freunde.

Doch Anfang 2009 sind deutsche Kontrolleure auf einen Fall von Bio-Schwindel gestoßen, bei dem ein höchst angesehenes Unternehmen der Branche im Mittelpunkt stand: »Robert's Geflügelhof«. Firmenchef Berthold Franzsander galt als Bio-Pionier mit »Bioland«-Siegel und war auch »Demeter«-Partner, mithin ein Vertreter der beiden angesehensten Branchenverbände. Doch dann fiel amtlichen Kontrolleuren bei einem ganz normalen, konventionellen Futtermittelbetrieb auf, dass dort der Name »Franzsander« auf der Kundenliste stand. Das brachte den Fall ins Rollen.

3000 Tonnen konventionelles Futter soll er an sein Geflügel verfüttert haben. Auf seinem bis dahin als Musterbetrieb geltenden Hof hatte er tausende Puten gehalten, 180 000 Hähnchen jährlich erzeugt und 900 000 Küken aufgezogen und weitergeliefert.

Zudem hatte er 1000 Tonnen normales Fleisch eingekauft – und, so der Verdacht, als Bio-Fleisch weiterverkauft. Auch ein Hendl-Brater auf dem Münchner Oktoberfest zählte zu seinen Kunden, zudem mehrere Produzenten von Babykost. Berthold Franzsander entschuldigte sich. »Ich habe Fehler gemacht, und es tut mir aufrichtig leid«, schrieb er an Abnehmer und Lieferanten.

Der Chef des Oktoberfest-Wirtschaft Ammer, Josef Schmidbauer, gab sich »extrem schockiert«. Er sei besonders erschüttert, weil sein Lieferant

als mustergültig galt. »Für Bioland war das ja ein Vorzeigebetrieb, sozusagen der Hühnerpapst von Deutschland«, sagte Schmidbauer. Ihm sei auch der Produktionsbetrieb im westfälischen Delbrück gezeigt worden – in hellen Farben nach dem Feng-Shui-Prinzip. Die Masttiere durften Musik hören; statt Antibiotika wie bei den normalen Hühnerbaronen gab es gegen Krankheiten höchstens homöopathische Globuli.

Der Schwindel ist ein Symptom, Ausdruck einer Situation der Lebensmittelbranche, in der die Wünsche der Kunden und die tatsächlichen Verhältnisse immer weiter auseinanderklaffen. Die Menschen möchten, spätestens seit der BSE-Krise, Fleisch von glücklichen Tieren. Sie lehnen nicht nur die Quälerei in Massenkäfigen ab, sie wollen überhaupt keine Lebensmittel aus Agro-Fabriken. Die Verbraucher wollen ihre Gesundheit nicht aufs Spiel setzen. Sie wollen aber auch nicht, dass Ferkel zu Tausenden im Massenstall gemästet werden, sie wollen nicht, dass Kälber in enge Lkw-Kabinen verfrachtet werden. Sie wollen nicht, dass Kartoffeln und Karotten mit Chemikaliencocktails aufgezogen werden. Sie möchten Gesundes, Gemüse ohne Gift, Fleisch ohne Arzneimittelreste und Krankheitserreger.

Gleichzeitig wollen sie es auch billig und bequem haben – und kaufen daher Bio gern im Supermarkt oder gar beim Discounter. Diese müssen, um im Preiskampf mithalten zu können, alles in riesigen Mengen beschaffen. Das führt dann nicht nur zu unökologischen Transportwegen, sondern auch zu Qualitätseinbußen – und mitunter sogar zu Betrug. Das Preisdiktat der Supermärkte quält nicht nur die konventionellen Erzeuger und die großen Nahrungskonzerne, sondern auch die Bio-Lieferanten. Und bei Futter lässt sich am besten sparen.

Wem können wir noch vertrauen?

Was ist wirklich Öko? Wo sind die Tiere wahrhaft glücklich? Und: Ist Bio immer gleich Bio und also gut und gesund? Wie steht es mit Öko-Produkten aus dem Supermarkt? Und mit dem im Jahr 2001 eingeführten Öko-Siegel?

Sicher ist: Echte Bio-Produkte schmecken besser, sie sind zumeist ohne Gift und Kunstdünger erzeugt, und sie sind, das ergaben Untersuchungen an Tieren, gesünder. Allerdings gibt es große Unterschiede auch zwischen den Öko-Anbietern, die entweder nach den Vorschriften der Europäischen Union produzieren oder nach den strengeren Regeln der Öko-Verbände wie Demeter oder Bioland.

Und vieles von dem, was irgendwie als »Natur« erscheint oder mit Vokabeln wie »kontrolliert« beworben wird, hat eben mit Bio nicht viel zu tun. Denn: Wahrhaft Ökologisches stellt die Agro- und Ernährungsindustrie kaum her. Und selbst bei den Öko-Produzenten geht die Entwicklung in Richtung Agrarfabriken – noch mehr Hightech in der Landwirtschaft, noch weniger Idyll.

Natur hat Seltenheitswert im Supermarkt.

Ehrlicherwise müssten also die Supermärkte ihre Kunden darüber informieren, dass die vielen Eier in den Regalen, die vielen Schnitzel in der Kühltheke überhaupt nicht auf naturnahe Weise von herkömmlichen Bauernhöfen erzeugt werden können: So viele Bauernhöfe gibt es nicht mehr. Viele kleine Höfe mussten aufgeben, weil sie die Billigst-Schweine für die Supermärkte und die Kartoffeln zum Schleuderpreis nicht liefern konnten.

Ehrlicherwise also müssten die Supermärkte ihren Kunden Bilder von riesigen Geflügelanlagen und gigantischen Schweineställen mit Tausenden von Tieren zeigen, damit sich die Leute im Laden ein realistisches Bild von den dargebotenen Erzeugnissen machen können. Weil die Supermarktmanager aber wissen, dass das Zeug dann liegen bleiben würde, nähren sie lieber die Traumvorstellungen vom Natur-Idyll, wecken Öko-Assoziationen, werben mit Bildern von kleinen Höfen – und geraten dann in die Bredouille, wenn die wenigen kleinen Höfe nicht genug Nachschub liefern können.

Die kriminellen Eier-Dealer helfen daher den großen Eier-Baronen und ihren Kunden in den Supermarktketten, den Bedarf zu decken – mit unlaunteren Mitteln. Schwer ist es allerdings, die Beteiligten im Hintergrund zu bestrafen. Wie im Falle Homann: Das Verfahren gegen die beiden Firmenchefs, die Freiherren Hans-Wilhelm und Hans-Thomas von Meerheimb, hat die Staatsanwaltschaft in Kiel damals eingestellt. Auch ein Verfahren gegen die Firma Eifrisch im niedersächsischen Lohne wurde eingestellt. Die hatte, wie die Ermittler herausfanden, 1,1 Millionen Eier über Homanns Händlerring aus Luxemburg und den Niederlanden verkauft – und sie zudem mit deutschen Herkunftsnachweisen geadelt.

Klarer Fall von Bluff – aber nicht strafbar: »Diese Irreführung ist rechtlich nicht relevant«, schrieben die Staatsanwälte in die Akte. Wenn auslän-